
Jahrbuch Medienpädagogik 19: Gesellschaftlicher Zusammenhalt: Kommunikation und Konsens. Herausgegeben von Sonja Ganguin, Anneke Elsner, Ruth Wendt, Thorsten Naab, Jessica Kühn, Klaus Rummler, Patrick Bettinger, Mandy Schiefner-Rohs und Karsten D. Wolf

Was beeinflusst unseren Umgang mit Online Hate Speech?

Eine Studie zur Erklärung unterschiedlicher Reaktionen auf Online Hate Speech in Abhängigkeit situativer und personenbezogener Faktoren

Christina Josupeit¹ 

¹ Universität Duisburg-Essen

Zusammenfassung

Um die Frage zu beantworten, ob und wie stark die Reaktion auf Online Hate Speech (OHS) von spezifischen situativen und personenbezogenen Merkmalen abhängt, ist ein mehrstufiges Verfahren mit Mixed-Methods-Ansatz geplant und teilweise schon umgesetzt. In diesem Beitrag werden Zwischenergebnisse aus der ersten Teiluntersuchung vorgestellt. Es wurde eine reale Situation, in der Studierende in einem WhatsApp-Gruppenchat mit antisemitischen Posts konfrontiert gewesen sind, retrospektiv analysiert. Zu diesem Zweck wurden problemzentrierte Interviews mit Gruppenmitgliedern durchgeführt (n = 6) sowie eine standardisierte Umfrage unter den Gruppenmitgliedern deskriptiv ausgewertet (n = 115). Deutlich wurde, dass die Mehrheit der befragten Studierenden als Reaktion auf OHS geschwiegen hat und dass diese Reaktionsweise massgeblich mit dem Diskussionsverlauf begründet wurde. Personen, die sich zu Wort gemeldet haben, beziehen sich in ihrer Begründung stärker auf die OHS selbst. Die Ergebnisse veranlassen dazu, die bisherigen theoretischen Bezüge zur Erklärung des Schweigens in einer solchen Situation kritisch in den Blick zu nehmen. Schlussfolgerungen für den Hauptteil der Studie werden abschliessend diskutiert.



What Influences the Way We Deal with Online Hate Speech? A Study Explaining Different Reactions to Online Hate Speech Depending on Situational and Personal Factors

Abstract

In order to answer the question whether and to what extent the reaction to Online Hate Speech (OHS) depends on specific situational and personal characteristics, a multi-level procedure with a mixed-methods approach is planned and partly already implemented. This paper presents some interim results from the preliminary investigation. Here, a real-life situation in which students had been confronted with antisemitic posts within a WhatsApp group chat was retrospectively analyzed. Problem-centered interviews with group members were conducted (n=6) and a standardized survey among group members was analyzed descriptively (n=115). It was found that the majority of students surveyed remained silent in response to OHS and that this mode of response was largely justified by the discussion process. Individuals who did speak up related more to OHS itself in their rationale. The findings lead us to take a critical look at previous theoretical references to explain silence in such a situation. Conclusions for the main part of the study are discussed.

1. Der zivilgesellschaftliche Umgang mit Online Hate Speech als medienpädagogische Herausforderung

Hate Speech wird in Anlehnung an Sponholz (2018, 2021) als eine Form der offenen Artikulation gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit wie Rassismus, Sexismus oder Antisemitismus (Sponholz 2021, 17–24) verstanden. Während allerdings bspw. Rassismus auch unbewusst und in symbolischer oder institutionalisierter Form vorkommen kann, gilt Hate Speech als Kommunikationsform von Menschenfeindlichkeit per Definition immer als intentionaler und bewusster Akt der gezielten Abwertung anderer Gruppen (Sponholz 2018, 61–62; Wachs et al. 2021, 282). Dabei ist wichtig zu beachten, dass Hate Speech gerade im Online-Kontext nicht nur aus einer Zusammensetzung aus Wörtern besteht, sondern sich der gesamten medialen Bandbreite der Kommunikations- und Ausdrucksmöglichkeiten

bedienen kann «wie memes, GIFs, emojis oder stickers [...] network objects wie Hashtags und Handlungen wie flagging» (Sponholz 2021, 32, Herv. i. O.).

Das Thema ist zum einen Gegenstand der internationalen interdisziplinären Forschung, was sich an einem starken Wachstum der Anzahl von wissenschaftlichen Publikationen zeigt (Tontodimamma et al. 2021). Zum anderen wird es in der pädagogischen und politischen Praxis zum Problemfeld erklärt, wie beispielsweise von Akteur:innen sowie Organisationen aus dem Kompetenznetzwerk gegen Hass im Netz (2021) oder im Beschluss der Kultusministerkonferenz zum Thema Demokratie in der schulischen Bildung (KMK 2018). Hieran zeigt sich, dass aus dem Phänomen Handlungsbedarfe abgeleitet werden, die unter anderem zivilgesellschaftliche Akteur:innen, konkret: jede:r einzelne Nutzer:in sozialer Netzwerke adressieren.

Vor diesem Hintergrund ist es notwendig, Wissen darüber zu generieren, wie diese zivilgesellschaftlichen Akteur:innen auf OHS reagieren und was ihre Reaktion, ihren Umgang mit OHS beeinflusst. Wenn politische oder medienpädagogische Massnahmen zur Bekämpfung von OHS greifen wollen, sollten sie nicht (nur) moralisch und normativ legitimiert werden, sondern müssen auf theoretischen und empirischen Erkenntnissen beruhen. Mit der Studie soll dazu beitragen werden, unterschiedliche Umgangsweisen der Nutzenden mit OHS zu erklären und zu verstehen.

2. Übersicht kommunikationstheoretischer Bezüge

Im Gesamtprojekt geht es vor allem um die Frage, welches Verhalten unter welchen situativen Umständen und personellen Dispositionen wahrscheinlicher ist: das «Reden» (Kommentieren) oder das «Schweigen» (Nicht-Kommentieren)? Zur Erläuterung und Beantwortung der Frage eignen sich verschiedene, vor allem kommunikationstheoretische Anknüpfungspunkte (vgl. auch Josupeit 2020), die im Folgenden kurz dargestellt und im Fazit vor dem Hintergrund der empirischen Befunde der Teilstudie kritisch diskutiert werden.

2.1 Theorie der Schweigespirale

Eine der meistgenutzten Theorien, die das Schweigen in Diskussionen näher zu erklären versucht, ist die Theorie der öffentlichen Meinung bzw. die Theorie der Schweigespirale nach Noelle-Neumann (1974, 2001), die durch Schulz und Rössler (2012, 2013) in Bezug auf den Online-Bereich weiterentwickelt wurde. Die Kernaussage der Theorie ist, dass eine Person dann ihre eigene Meinung nicht äussert, wenn sie glaubt, dass ihre eigene Meinung nicht der wahrgenommenen Mehrheitsmeinung entspricht. Dem Schweigen wird hier implizit eine negative Konnotation gegeben, indem sie mit Angst vor sozialer Isolation begründet wird. Die Bereitschaft, sich selbst zu zensieren, werde hierdurch verstärkt (Kwon, Moon, und Stefanone 2015; Hayes, Glynn, und Shanahan 2005; Matthes et al. 2012). In einer Meta-Analyse konnte bestätigt werden, dass die wahrgenommene Kongruenz mit der Mehrheitsmeinung einen signifikanten, aber geringen positiven Effekt auf die Bereitschaft hat, sich offen zu äussern, und dass dieser Effekt sowohl online als auch offline auftritt (Matthes, Knoll, und von Sikorski 2018). Der hemmende Faktor der wahrgenommenen Meinungsdissonanz online im Zusammenhang mit Hate Speech wurde bereits in verschiedenen experimentellen sowie qualitativen Studien untersucht (Gearhart und Zhang 2014; Chia 2020; Chaudhry und Gruzd 2020).

2.2 Entscheidungsmodelle zivilcouragierten Handelns

Weiterführend kann das Verhalten von Anwesenden als Reaktion speziell auf OHS normativ als intervenierendes, zivilcouragiertes Eingreifen gelesen werden. Man spricht hier auch von Counter Speech (Bartlett und Krasodonski-Jones 2015; Gagliardone et al. 2015; Benesch et al. 2016, 17–33). Counter Speech wird verstanden als «a common, crowd-sourced response to extremism or hateful content» (Bartlett und Krasodonski-Jones 2015, 5) und sie kann sehr vielfältig in Erscheinung treten: So identifizieren Gagliardone et al. (2015) mehrere Wege und unterschiedliche Ebenen, um auf Hate Speech zu reagieren. Dazu zählen organisierte Aktionen gegen Hate Speech und pädagogische Massnahmen genauso wie die direkte Reaktion als «Peer-to-Peer»-Counterspeech (Gagliardone et al. 2015, 6). In dieser Arbeit geht es um die Analyse der zuletzt genannten Form – die

direkte, öffentliche Gegenrede in der spezifischen Situation. In einer solchen Situation zu schweigen wäre aus dieser Perspektive ein Unterlassen von einer bestimmten Form von Hilfeverhalten, was – darauf weisen verschiedene Entscheidungs- und Prozessmodelle hin – einem komplexen Entscheidungsmodell unterliegt (Latané und Nida 1981; Meyer 2004, 171; Frey, Neumann, und Schäfer 2001; Fischer et al. 2004). Im Kontext dieser Entscheidungsmodelle spielt der Bystander-Effekt eine Rolle, der ähnlich dem Einfluss der Meinungskongruenz schon oft empirisch untersucht wurde, vor allem im Kontext von Cyberbullying (z. B. Obermaier, Fawzi, und Koch 2016; You und Lee 2019; Machackova 2020), aber auch im speziellen Zusammenhang mit Online Hate Speech (z. B. Leonhard et al. 2018; Krause et al. 2021; Obermaier, Schmuck, und Saleem 2021).

2.3 (Non-)Partizipationstypologien

Aus der hier überblicksartigen Auseinandersetzung mit Modellen zivilcouragierten Handelns oder Hilfeverhaltens geht hervor, dass das Schweigen nicht gleichzusetzen ist mit Nichtstun, weil die Auseinandersetzung mit und die Reaktion auf Hate Speech auch ausserhalb der spezifischen Situationen stattfinden kann. Entsprechend wird Schweigen auch nicht verkürzend definiert als Ignorieren oder Passivität. Auch soll es nicht, im Gegensatz zu den vorangestellten theoretischen Perspektiven, pauschal als unerwünscht betrachtet werden. Dieser Gedankengang geht massgeblich zurück auf eine qualitative Studie zur Ausarbeitung von Partizipationstypologien von Lutz und Hoffmann (2017), die das Schweigen als Non-Partizipation begreifen und in aktive/intentionale und passive/unbeabsichtigte sowie positive/erwünschte und negative/unerwünschte Facetten einteilen. Das Schweigen kann demnach u. a. eingeordnet werden als «voluntary, intentional, and constructive forms of not engaging online» (Lutz und Hoffmann 2017, 11), als ein von der jeweiligen Person selbst positiv bewertetes Ergebnis der vorsichtigen Abwägung der eigenen Entscheidung. Daneben wird aus der differenzierten Betrachtungsweise von Lutz und Hoffmann (2017) dem Phänomen des Lurkings, also dem stillen aber aufmerksamen Mitlesen von Diskussionen (Dennen 2008; Edelmann 2017; Preece, Nonnecke, und Andrews 2004; Stegbauer und Rausch 2001;

Mayer-Uellner 2003; Nonnecke und Preece 2000, 2001) Rechnung getragen – als positiv bewertete passive Form der Non-Partizipation (Lutz und Hoffmann 2017, 13). Diese Perspektive verdeutlicht, dass die unsichtbaren Reaktionen und Handlungen hinter dem sichtbaren Schweigen facettenreich sein können und dass das Schweigen einen subjektiv empfundenen Sinn haben kann. Beidem wird in der hier vorgestellten Teilstudie nachgegangen.

2.4 Enthemmungseffekte Online

In den bisherigen Theorien wurde der Schwerpunkt auf die Frage gelegt, in welchen Situationen Menschen lieber schweigen als sich zu äussern? Zugleich können wir uns aber auch fragen: In welchen Situationen reden Menschen lieber als zu schweigen? Insbesondere zur Erklärung von OHS selbst und verwandten Phänomenen werden Enthemmungstheorien aufgeführt, in denen Kernmerkmale computervermittelter Kommunikation dafür verantwortlich gemacht werden, dass Menschen online offener oder aggressiver sind. Dazu zählen im Wesentlichen vier Faktoren: die Anonymität der anderen Nutzenden, die Identifizierbarkeit der eigenen Person, die Asynchronität der Kommunikation sowie die Unsichtbarkeit bzw. das (Nicht-)Vorhandensein sozialer Hinweisreize wie Gestik und Mimik (Schulz und Rössler 2013, 92–114; Suler 2004, 321–24; Voggesser, Singh, und Göritz 2017). Suler (2004) wie auch Lapidot-Lefler und Barak (2015) gehen davon aus, dass es neben einem «toxic» auch einen «benign» Enthemmungseffekt gibt. Auf diesem Weg könnte offenes, prosoziales Verhalten als Reaktion auf OHS als Akt der digitalbasierten Enthemmung interpretiert werden. Aus dieser Perspektive ist das digitale Schweigen eher ungewöhnlich. Insbesondere die Rolle von Anonymität auf die Bereitschaft, seine eigene Meinung online zu äussern, wurde nachgewiesen (z. B. Hollenbaugh und Everett 2013) – auch im Kontext der Schweigespirale (z. B. Wu und Atkin 2018). Doch speziell die positive Form der Enthemmung wurde bisher selten (Lapidot-Lefler und Barak 2015; Molavi et al. 2018) und – zumindest in dieser Schwerpunktsetzung – noch nicht im Kontext von OHS untersucht.

2.5 Zusammenfassung

Zusammenfassend bedeutet «Reden» in dieser Arbeit, dass eine Person als Reaktion auf OHS in dem spezifischen OHS-Kommunikationssetting mindestens einen Post verfasst und absendet und demnach ein für andere sichtbares Verhalten zeigt. «Schweigen» wiederum heisst, keinen Beitrag zu verfassen und abzusenden. Ausgehend von den oben skizzierten Theorien wird angenommen, dass die Wahrscheinlichkeit, das eine oder das andere Verhalten zu zeigen, sowohl von situationsbedingten Faktoren als auch von der Persönlichkeitsstruktur des reagierenden Individuums sowie von der Interaktion von situativen und personenbezogenen Faktoren abhängig ist.

Während es in der Hauptstudie darum gehen soll, diese grundlegende Entscheidung durch Kausalmechanismen theoretisch angenommener Variablen aufzuklären, bricht die erste Teiluntersuchung die vereinfachende Dichotomie zwischen Reden und Schweigen zunächst noch einmal auf. Es werden die unterschiedlichen sichtbaren und unsichtbaren Reaktionsformen analysiert sowie die bisher herangezogenen Erklärungsmodelle um subjektiv rekonstruierte Handlungsbegründungen ergänzt. Die Teiluntersuchung bietet den bisher durchgeführten Studien inhaltlichen und methodischen Mehrwert: Erstens wird auf ein halb-öffentliches Kommunikationssetting per Instant-Messaging fokussiert, welches in bisherigen Studien weitgehend unterrepräsentiert ist. Zweitens wird ein reales Szenario untersucht, welches insbesondere experimentell gewonnene Befunde ergänzt. Drittens kommen gezielt schweigende Menschen zu Wort, deren Handlungsbegründungen dem normativen Ideal des Redens entgegengestellt werden können.

3. Forschungsdesign der Teiluntersuchung

In der Teiluntersuchung wurde das Verhalten von Personen in einer realen OHS-Situation analysiert. Im Folgenden wird diese Situation zunächst eingeordnet und beschrieben, bevor das methodische Vorgehen dargestellt wird.

3.1 Der untersuchte Vorfall

Zu Beginn des Wintersemesters 2020 hat sich eine WhatsApp-Gruppe unter Erstsemesterstudierenden gebildet. Hierbei handelte es sich um Studierende eines Fachbereichs mit sozialer Praxisausrichtung einer deutschen Hochschule für angewandte Wissenschaften. Die Gruppe diente der Informationsweitergabe und dem allgemeinen Austausch. Daraus spaltete sich eine Untergruppe ab, die sich «Erstis Shit» nannte und in der es vornehmlich darum ging, untereinander humorvolle Inhalte zu teilen. Der betreffende Vorfall begann damit, dass zwei Personen mehrere Sticker¹ innerhalb der Gruppe «Erstis Shit» geteilt haben, die die Interviewten später u. a. als rassistisch, homophob und sexistisch beschrieben. Anschliessend wurden zwei dieser Sticker als Screenshot in die grössere, übergeordnete Ersti-Chatgruppe gepostet (stellvertretend für diese Sticker siehe Abb. 1 und 2²). Beide Chatgruppen – die grosse, übergeordnete und die kleinere Humor-Gruppe – sind Gegenstand der Voruntersuchung.

1 Sticker sind kleine Bilder, die entweder direkt in Instant Messengern oder über eigens dafür eingerichtete Portale heruntergeladen oder selbst erstellt werden können. Sie können dann wie Emoticons über das Eingabefeld im Chat verschickt werden.

2 Die hier verschickten Sticker gibt es auch in Form von Memes. Im Unterschied zu Stickern sind diese nicht im Instant Messenger selbst installierbar, sondern werden i.d.R. extern abgespeichert. Die hier gezeigten Memes sind jedoch nahezu identisch mit den im Chat verschickten Stickern. Der Original-Screenshot aus der Chatgruppe, auf dem die Sticker abgebildet sind, wird aus Gründen des Urheber- und Persönlichkeitsrechts sowie aufgrund der geringen Bildqualität nicht verwendet.



Abb. 1: OHS-Beispiel 1. Quelle: <https://me.me/i/next-stop-auschwitz-5445471>.

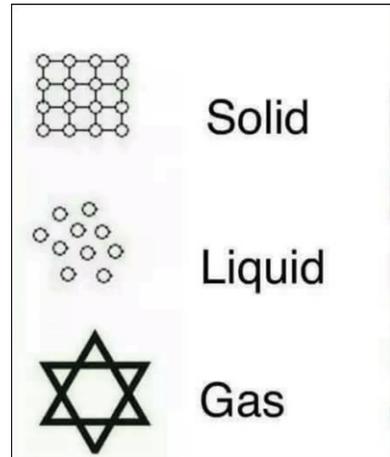


Abb. 2: OHS-Beispiel 2. Quelle: <https://me.me/i/solid-liquid-gas-none-b48a54748d6a-40efb89785cdd2b1c367>.

Sowohl die Fachschaft des betroffenen Fachbereichs als auch die Dekane wurden von einzelnen Studierenden über den Vorfall informiert, woraufhin dieser hochschulöffentlich diskutiert wurde. In einer Stellungnahme des Fachbereichs heisst es, die Posts seien antisemitisch und NS-verharmlosend.

Die Zuordnung der Sticker als OHS ergibt sich vor allem aus dem Gruppenbezug (Menschen jüdischen Glaubens) und der damit verbundenen antisemitischen, Holocaust-verharmlosenden Konnotation der Bilder sowie aus deren Kommunikation im halb-öffentlichen Raum. Zwar kann die Einordnung der Sticker als Hate Speech nicht abschliessend geklärt werden, da keine empirisch-systematisch erfassten Befunde über die Intention der Absendenden vorliegen³, doch für die Fragestellung des Gesamtprojekts ist es ohnehin von grösserer Bedeutung, wie die Gruppenmitglieder die Sticker wahrgenommen und interpretiert haben.

³ Diese Schwierigkeit offenbart ein grundsätzliches Problem bei der empirischen Analyse von Hate Speech, da Bilder und Kommentare (nach der hier verwendeten Definition) streng genommen nur dann als Hate Speech definiert werden können, wenn der oder die Sendende andere Menschen gezielt und bewusst abwerten will (siehe Kapitel 1). Diese Information liegt Aussenstehenden i. d. R. nicht vor, muss u. U. aus dem Kontext erschlossen werden und ist daher häufig von subjektiven Interpretationen abhängig.

3.2 Problemzentrierte Interviews mit aktiven und passiven Beteiligten

Um die Situation aus der Perspektive der Gruppenmitglieder nachzuzeichnen und die individuellen Entscheidungsverläufe nachzuvollziehen, wurden insgesamt sechs problemzentrierte Interviews geführt (Witzel 1985). Dem Sample gehören Personen an, die als Gruppenmitglieder Zeug:innen der Situation waren.

Die Interviewdurchführung erfolgte gestaffelt: Die ersten beiden Interviewten wurden über die Fachschaft der betroffenen Hochschule kontaktiert. Die weiteren vier Interviewten wurden über einen Hinweis am Ende der Online-Befragung für das Interview gewonnen. Dieser wurde entsprechend einem selektiven Mixed-Methods-Sampling (Hense 2017; Kelle 2008, 247–51) in Abhängigkeit vom Antwortverhalten nur den Schweigenden oder den stark Postenden angezeigt. Die kontrastierende Fallauswahl soll dazu dienen, wesentliche Unterschiede im Entscheidungsprozess zwischen beiden Gruppen herausarbeiten zu können. Interessierte Teilnehmende konnten sich über die E-Mailadresse der Forscherin proaktiv melden. Die Interviews wurden mittels inhaltlich-strukturierender Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2018, 97–120) ausgewertet, um die Handlungsbegründungen der Befragten zu clustern und entsprechende Einflussfaktoren zu extrahieren.

3.3 Online-Umfrage unter allen Beteiligten

Nachdem durch die ersten beiden Interviews ausreichend Information über die Situation zusammengetragen wurden, wurde eine grössere Online-Befragung durchgeführt, zu der alle Gruppenmitglieder aus den betroffenen WhatsApp-Gruppen den Link erhielten. Die Kontaktperson war eine der Interviewten. Die Umfrage haben insgesamt $N = 115$ Personen abgeschlossen, von denen aber zum Teil keine vollständigen Datensätze vorliegen. Eine Imputation der Daten wurde zum bisherigen Zeitpunkt nicht vorgenommen, stattdessen werden entsprechende Fälle von der jeweiligen statistischen Analyse ausgenommen. Die Stichprobe wurde aus einer Gruppe von Studierenden gezogen, die im zweiten Semester des Studiums am betreffenden Fachbereich und in mindestens einem der beiden Chats Mitglied waren und die Sticker kannten. Insgesamt haben

44,9% aller Gruppenmitglieder (laut Angaben der Interviewten insgesamt 256 Personen, die zu dieser Zeit maximal-mögliche Teilnehmeranzahl in WhatsApp) an der Umfrage teilgenommen. Davon waren 85,1% weiblich ($n = 75$), 13,6% männlich ($n = 12$) und eine Person divers (insgesamt 88 Angaben zum Geschlecht). Die Befragten waren zwischen 18 und 46 Jahre alt ($M = 23,92$, $SD = 5,39$). Alle Befragten ($n = 115$) gehörten der übergeordneten Ersti-Gruppe an, 40% ($n = 46$) waren zusätzlich Mitglied der «Erstis Shit»-Gruppe.

Ziel der Online-Befragung war unter anderem die systematische Erfassung aller Reaktions- und Umgangsweisen mit den antisemitischen Stickers und die Beschreibung ihrer Verteilung unter den Gruppenmitgliedern (Meinung gepostet oder nicht, Anzahl und Länge der Beiträge, sonstige Beteiligung im Gruppenchat, emotionale Reaktion auf die Sticker, Interpretation der Sticker). Ausserdem wurde eine offene Frage zur Begründung des jeweiligen Verhaltens gestellt, um eine breitere empirische Basis subjektiver Begründungszusammenhänge zu erhalten.

4. Ergebnisse der Teilstudie

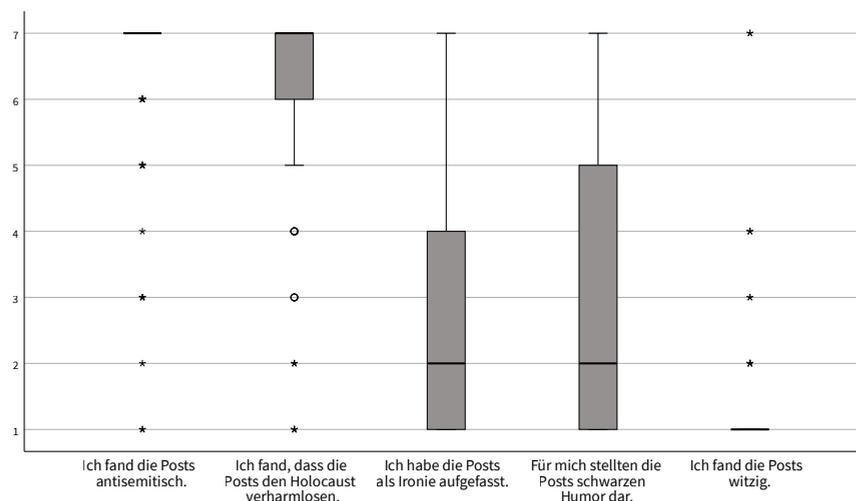
Mithilfe der so gewonnenen Daten können sowohl die sichtbaren als auch die unsichtbaren Reaktionen auf die Sticker aus der Perspektive der Gruppenmitglieder über eine deskriptiv-statistische Analyse rekonstruiert (Kapitel 4.1) und aus individuell-subjektiver Perspektive über die Auswertung der vertiefenden Interviews begründet (Kapitel 4.2 und 4.3) werden.

4.1 Quantitative Analyse der Reaktionsformen

Ziel ist es zunächst, einen Überblick darüber zu geben, wie die Gruppe insgesamt auf die geposteten Sticker reagiert und wie sie sich verhalten hat. Die deskriptive Darstellung gibt Aufschluss über die mögliche Verteilung der Reaktionsformen bei der Konfrontation mit OHS in einem solchen Setting. Hypothesentests für theoretisch anzunehmende Zusammenhänge sind für die Hauptstudie angedacht.

4.1.1 Wahrnehmung und Interpretation der Sticker

Um einen Eindruck davon zu erhalten, wie eindeutig die Sticker als antisemitisch und damit als potenzielle Form von OHS wahrgenommen und inwiefern die Sticker als Witz eingestuft worden sind, wurde direkt nach der Zustimmung zu entsprechenden Aussagen gefragt. Aufgrund des hohen Bildungsgrads der Befragten wurde der Begriff «antisemitisch» nicht näher definiert. In Abb. 3 ist die Verteilung der Antworten in Form von Boxplots abzulesen. Die geringe Streuung der Daten zeigt, dass sich die Befragten weitestgehend einig darüber waren, dass die Sticker antisemitisch ($M = 6.44$, $SD = 1.33$), holocaust-verharmlosend ($M = 6.15$, $SD = 1.68$) und nicht witzig ($M = 1.37$, $SD = 1.13$) waren. Bei der Auffassung der Posts als Ironie ($M = 2.64$, $SD = 2.01$) oder schwarzen Humor ($M = 3.13$, $SD = 2.33$) gehen die Meinungen weiter auseinander.



Anmerkungen: Skala von 1 (stimme überhaupt nicht zu) bis 7 (stimme voll und ganz zu), n = 90

Abb. 3: Boxplots der Wahrnehmung und Interpretation der Sticker.

Auch wenn in der Instruktion zur Umfrage explizit darauf hingewiesen wurde, sich an den Moment zu erinnern, als die Posts zum ersten Mal wahrgenommen wurden, ist nicht auszuschliessen, dass die Wahrnehmung und Interpretation in der Zeit zwischen der Diskussion im Chat und der Umfrage verzerrt wurde. Die dargestellten Daten sind daher mit Vorsicht zu betrachten.

4.1.2 Meinungsäußerung und Positionierung

Auf die Frage, ob die Befragten jemals zu den Posts (gemeint sind die Sticker) offen Stellung bezogen haben, antwortete die Mehrheit mit «Nein» – sowohl im übergeordneten Ersti-Chat als auch in der Gruppe «Erstis Shit» (siehe Tabelle 1). Ebenfalls überwog in beiden Chats die Anzahl derjenigen unter den Redenden, die sich gegen die diskutierten Posts ausgesprochen haben.

	Ersti-Gruppe		«Erstis Shit»-Gruppe	
	n=115		n=37	
	Anzahl	%	Anzahl	%
Meinung geäußert^a	30	26,1	6	16,2
Für das Teilen der Sticker ^b	4	3,5	0	0
Weder/noch ^b	4	3,5	1	16,7
Gegen das Teilen der Sticker ^b	21	18,3	5	83,3
Meinung nicht geäußert^a	85	73,9	31	83,8
Anmerkungen: ^a «Haben Sie jemals [innerhalb des allgemeinen Ersti-Gruppenchats] zu den Posts offen Stellung bezogen und Ihre Meinung geäußert (durch Absenden eines entsprechenden Posts, z. B. durch eine Text- oder Sprachnachricht, ein Bild, ein Emoji o. ä.)?» ^b «Haben Sie sich in der «Erstis Shit»-Gruppe eher für oder eher gegen das Teilen der Posts positioniert?»; unter denjenigen, die angaben, ihre Meinung geäußert zu haben, gab es eine Person, die keine Angaben zur Positionierung machte.				

Tab. 1: Häufigkeit der Meinungsäußerung und Positionierung in beiden Chatgruppen.

Laut den Angaben der befragten Chatgruppenmitglieder muss es demnach eine Mehrheit unter den Postenden gegeben haben, die sich offen gegen die Posts ausgesprochen hat. Dies gilt allerdings nur unter Annahme einer für diese Variable repräsentativen Stichprobe, was aufgrund des convenience Samplings nicht sichergestellt ist. So ist beispielsweise nicht auszuschließen, dass die Bereitschaft zur Teilnahme an der Umfrage mit dem Interesse am gesamten Thema und dem Verhalten in der untersuchten Situation korreliert.

Um herauszufinden, wie viele Nachrichten pro Person im Mittel abgesetzt worden sind und inwiefern das Diskussionsgeschehen von einigen wenigen gelenkt wurde, wurde nach der (nachträglich geschätzten) Anzahl der abgeschickten Beiträge gefragt. Hier wird abermals die zentrale Tendenz deutlich, dass die meisten keinen Beitrag gepostet haben (59,09% in der Ersti-Gruppe und 75,68% in der «Erstis-Shit»-Gruppe). Der Vergleich dieses Befunds zur Häufigkeit der Meinungsäußerung (siehe Tabelle 1) offenbart, dass ein Post nicht immer mit einer Meinungsäußerung einherging. Diejenigen, die in die Ersti-Gruppe gepostet haben, gaben an, zwischen 1 und 100⁴ Beiträge abgeschickt zu haben ($M = 7.57$, $Mdn = 3.0$, $SD = 15.76$, $n = 45$). Nur neun Personen (20% der Postenden) haben überdurchschnittlich viele Posts (acht oder mehr) abgesetzt. Die Ausreisser sind in Abb. 4 dargestellt.

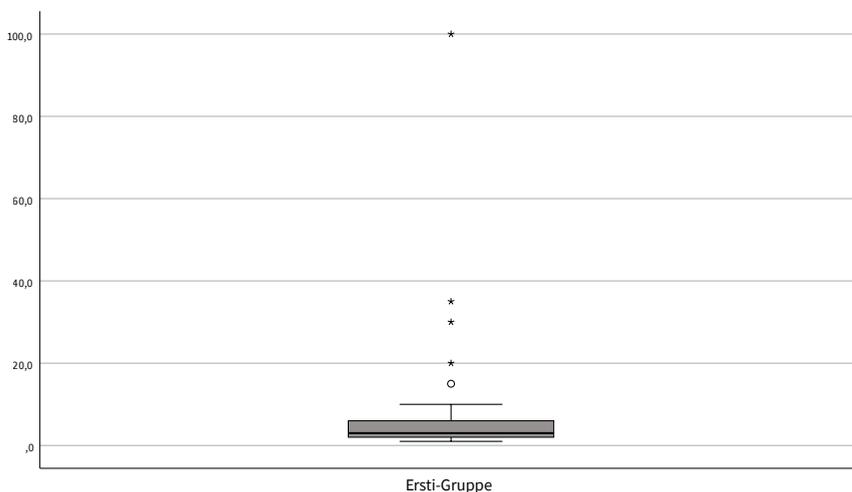


Abb. 4: Boxplot über die geschätzte Anzahl eigener Posts in der übergeordneten Ersti-Gruppe (mindestens ein Post; $n = 45$).

Diejenigen, die in der «Erstis Shit»-Gruppe gepostet haben, gaben an, zwischen 1 und 6 Beiträge abgeschickt zu haben ($M = 2.61$, $Mdn = 2.0$, $SD = 1.57$, $n = 9$). Hier zeigt sich, dass die Diskussion über die Sticker offenbar

4 Die Person, die hier angegeben hat, 100 Beiträge gepostet zu haben, stellt nach Analyse der Daten kein unglaublicher Ausreisser dar. In einer Bemerkung am Ende der Umfrage schreibt die betroffene Person nochmal ein ausführliches Statement zu ihrem aktiven Verhalten.

eher in der übergeordneten Gruppe stattfand. Zudem gaben 17 Personen (45,9%) aus der «Erstis Shit»-Gruppe an, aufgrund der Sticker aus der Gruppe ausgetreten zu sein, ohne etwas zu posten.

4.1.3 Lurking und Beteiligung an Diskussionen ausserhalb der Chatgruppen

Während die Diskussion in den Chats von wenigen Gruppenmitgliedern dominiert wurde, gab es einige, die den Diskussionsverlauf aktiv beobachteten oder sich in anderer Weise mit dem Thema beschäftigten:

So gaben die Befragten bei der Selbsteinschätzung zum eigenen Beteiligungsgrad an, sich stärker ausserhalb der jeweiligen Chat-Situation als im Chat selbst an den Diskussionen um die Sticker beteiligt zu haben. Der Unterschied ist sowohl im Vergleich zum Ersti-Chat als auch im Vergleich zur «Erstis-Shit»-Gruppe signifikant⁵.

	Ersti-Gruppe ^a (gültige C = 115)	«Erstis-Shit»-Gruppe ^a (gültige n = 37)	Diskussionen ausserhalb ^b (gültige n = 102)
M	1.33	0.54	3.77
Mdn	0.00	0.00	4.00
SD	2.31	1.68	3.24

Anmerkung: Skala von 0 bis 10.

^a «Wie sehr haben Sie sich Ihrer Einschätzung nach an den Diskussionen rund um die Posts [innerhalb des jeweiligen Gruppenchats] beteiligt [...]?»

^b «Wie stark haben Sie sich an den Diskussionen um die Posts ausserhalb der Chatgruppe(n) beteiligt (z. B. in anderen Chats, persönlichen Gesprächen mit anderen Studierenden, Sitzungen im Fachschaftsrat, Seminare etc.)?»

Tab. 2: Beteiligungsgrad (Selbsteinschätzung) in der Situation.

⁵ Zweifaktorielle Varianzanalyse nach Friedmann bei verbundenen Stichproben: $X^2(2) = 25,537$, $p < .001$, $n = 36$; Post-Hoc-Test (Dunn-Bonferroni-Test): Ersti-Gruppe vs. «Erstis Shit»: $z = -.236$, $p_{\text{angepasst}} = .949$; Ersti-Gruppe vs. Extern: $z = -.694$, $p_{\text{angepasst}} = .010$; «Erstis Shit» vs. Extern: $z = -.931$, $p_{\text{angepasst}} < .001$; dies ist Teil explorativer Datenauswertung, kein theorieüberprüfender Hypothesentest.

Einen weiteren Hinweis auf die aktiv-passive Rolle der Gruppenmitglieder liefert das Antwortverhalten auf Fragen zum Thema Lurking insbesondere in der grösseren Ersti-Gruppe, welches in drei Dimensionen abgefragt wurde (Skala von 1 trifft ganz und gar nicht zu bis 7 trifft voll und ganz zu): a. das Verfolgen der Diskussion «live» ($M = 3.41$, $SD = 2.21$, $n = 94$), b. das Verfolgen bzw. Nachlesen der Diskussion im Nachhinein ($M = 4.76$, $SD = 2.27$, $n = 95$) und c. die genaue, vertiefende Beschäftigung mit einzelnen Kommentaren ($M = 4.31$, $SD = 2.29$, $n = 93$). Dieser Befund bestätigt zunächst, dass Schweigen nicht mit Ignorieren gleichzusetzen ist. Auffällig ist jedoch die bimodale Verteilung der Daten, insbesondere zur Frage nach dem späteren Verfolgen der Nachrichten (siehe Abb. 5): Zwar hat sich die relative Mehrheit der Befragten sehr intensiv mit der Diskussion beschäftigt (34,7%, $n = 33$), doch der zweitgrösste Anteil fällt auf jene Befragten zurück, die angaben, sich gar nicht mehr damit beschäftigt zu haben (18,9%, $n = 13$).

4.2 subjektive Begründungen für die eigene Handlungsentscheidung

Die bisher dargestellten deskriptiven Statistiken zeichnen das Bild einer auf OHS und die Diskussion heterogen reagierenden Ersti-Chatgruppe, in der wenige Personen ihre Meinung offen geäussert und viele die Situation schweigend, aber aktiv beobachtet und sich an anderen Orten und zu anderen Gelegenheiten damit beschäftigt haben. Nun soll auf deren wahrgenommene Beweggründe eingegangen werden.

4.2.1 Überblick: Begründungen in der Online-Umfrage

In der Online-Umfrage wurde dazu eine offene Frage gestellt. Die drei am häufigsten genannten Begründungen jeweils für diejenigen, die ihre Meinung in dem allgemeinen Ersti-Chat geäussert haben und solche, die es nicht taten, sind in Tabelle 3 dargestellt.

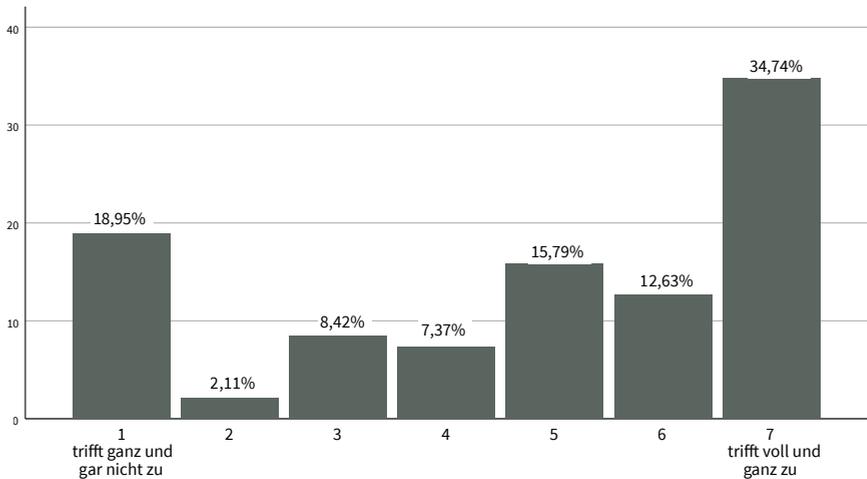


Abb. 5: Häufigkeitsverteilung des Grads der Zustimmung zur Aussage «Ich habe mir den Chatverlauf hinterher (nochmal) genauer durchgelesen» (in %, n=95).

Begründung	Anzahl	%
Meinung offen geäußert (n = 30)		
Empörung über und Widerspruch zu den Stickern selbst	7	28,0
Vermeidung unbeabsichtigter Toleranz durch Nichtssagen	7	28,0
Widerspruch zu den Äusserungen anderer Diskussionsteilnehmer	4	16,0
<i>Sonstige</i>	7	28,0
<i>Gesamtzahl der Antworten</i>	25	100,00
<i>fehlende Antworten</i>	5	
Meinung nicht offen geäußert (n = 85)		
Diskussion/Posts nicht oder zu spät wahrgenommen	16	25,4
kein Einmischen, Raushalten-Wollen aus Diskussion	10	15,9
Eigene Meinung war bereits vertreten	10	15,9
<i>Sonstige</i>	27	42,9
<i>Gesamtzahl der Antworten</i>	63	100
<i>fehlende Antworten</i>	22	

Tab. 1: TOP 3 der Begründungen für und gegen Meinungsäußerung in der Ersti-Gruppe.

Offenbar war der Hauptgrund für Meinungsäußerung direkt verknüpft mit den Stickern selbst, wogegen bei Begründungen gegen die damit geäußerte Meinung die Diskussionsdynamik und das Nicht-Mitdiskutieren-Wollen und -Müssen, weil schon sehr viel diskutiert wurde, im Vordergrund stand.

Während die quantitative Analyse der offenen Antworten einen groben Überblick liefert, konnten einzelne Befragte ihre Handlungen in den Interviews tiefergehend begründen. Dabei wurden sowohl situations- als auch selbstbezogene Begründungen herausgearbeitet.

4.2.2 Vertiefung: situationsspezifische Begründungen

Die Ergebnisse werden hier zusammenfassend für vier aus dem Interviewmaterial gebildete Oberkategorien dargestellt: Diskussionsverlauf, Interpretation und Wahrnehmung der Sticker, Bekanntschaften und digitale Kommunikation.

Diskussionsverlauf: Sowohl bei denjenigen, die gepostet haben (Fall 1, 2 und 4), als auch bei den schweigenden Gruppenmitgliedern (Fall 3, 5 und 6) spielte die Art der Diskussionsführung eine bedeutende Rolle bei ihrer Entscheidung. In beiden Fällen wurde die Diskussion als hitzig oder aggressiv beschrieben, wobei beide unterschiedliche Schlussfolgerungen für ihre Handlung darauf gezogen haben. So war gerade diese Aggressivität Grund für Fall 2, in die Diskussion einzusteigen und zu beschwichtigen. Im Gegensatz dazu führten die schweigenden Teilnehmenden die Aggressivität als Grund an, sich nicht an der Diskussion zu beteiligen. Sie befürchteten, selbst zur Zielscheibe zu werden oder fanden, dass diejenigen, die die Sticker gepostet haben, «schon genug Dresche bekommen» hätten. Selbst die zunächst aktiven Gruppenmitglieder haben das Posten und Argumentieren aufgegeben, als sie merkten, dass die Diskussion nicht zielführender wurde (Fall 1 und 2). Insgesamt zeichnet sich das Bild ab, dass der gesamte Diskussionsverlauf eher abschreckend wirkte und zur Verstummung führte.

Interpretation und Wahrnehmung der Sticker: Auch die Sticker selbst, deren Wahrnehmung und Interpretation und wurde zum Anlass genommen, das eigene Handeln zu begründen. Zwar gaben alle Interviewten an, dass

sie die Sticker – mindestens in diesem Kontext – nicht witzig fanden. Aber nur für zwei Interviewte zählte dies explizit zu den Gründen, einzugreifen. Für Fall 5 hingegen waren die Sticker Anlass, den «Erstis Shit»-Gruppenchat zu verlassen, «weil ich gedacht habe, [...] da will ich nichts mit zu tun haben». Diejenigen, die im Chat selbst geschwiegen haben, gaben teilweise an, sich unsicher gewesen zu sein, wie diese Sticker zu beurteilen seien. So schildert Fall 6, dass er geschwiegen habe, weil er weder klar sagen konnte noch wollte, «ist das jetzt rassistisch gewesen oder nicht?». Andere betonten, dass ihnen wichtige Hintergrundinformationen zum Gesamtkontext fehlten und sie die Sticker daher nicht einzuordnen wussten. Insgesamt zeigt sich, dass die negative Beurteilung der Sticker zwar Antriebskraft sein kann, aber nicht zwangsläufig zur Meinungsäußerung führt, und dass fehlende Informationen über die Gesamtlage und die Intention der Täter:innen hemmend wirken können.

Bekanntschaften und sozialer Gesamtkontext: Eng mit der Interpretation der Sticker verknüpft ist die persönliche Nähe zu allen Beteiligten. Während für Fall 2 die Bekanntschaft und Sympathie zu einer der Personen, die die Sticker gepostet hat, massgeblich dafür war, in die Diskussion einzusteigen, begründet Fall 6 das Schweigen mit einer der Anonymität geschuldeten Unsicherheit bei Umgangweise mit den Stickern:

«Aber in der Gruppe mit mehreren hundert Leuten, wo man niemanden jemals persönlich getroffen hat, fehlt halt einfach dieses Gefühl dafür, was ist jetzt ein Witz und was ist jetzt vielleicht nicht mehr lustig oder was greift die andere Person auch an, weil man weiss ja nicht wirklich, wer da hinterm Handy sitzt, wer das mitliest.»

Besonders hervorgehoben wird die Rolle der Bekanntschaft bei der Frage nach vergleichbaren Situationen. So schildert bspw. Fall 5, in einem anderen Kontext eingegriffen zu haben, weil sie die beleidigende Person beruflich und privat kannte und daher besser einschätzen konnte. Die Schilderungen verdeutlichen, dass mit der Bekanntschaft zu Beteiligten eine hemmende Unsicherheit bei der Einschätzung der Gesamtsituation aufgehoben werden könnte.

Ein weiterer Aspekt in diesem Zusammenhang ist der Einfluss des gemeinsam studierten Studienfachs Soziale Arbeit bei der Einordnung der Posts als richtig oder falsch: Man sei eigentlich

«sozial genug [...], um zu wissen oder [...] zu fühlen, [...] dass das nicht richtig ist, so was zu posten oder zu äussern oder irgendwie witzig zu finden, weil das halt wirklich so gar nicht witzig ist» (Fall 3).

Digitale Kommunikation: Sowohl Fall 5 als auch Fall 6 gaben an, dass sie zwar diskussionsbereit waren, aber Schwierigkeiten mit der digitalen Kommunikation hatten. Während Fall 5 an der digitalen Diskussionsführung grundsätzlich kritisiert, dass man seine Meinung zwar einfach und schnell preisgeben, sich dann aber wieder zurückziehen könne, schildert Fall 6, dass er bzw. sie durch die synchrone Kommunikation überfordert war. Die interviewte Person habe angefangen, etwas zu schreiben, es dann aber gelassen, «weil dann alle drei Sekunden was Neues kommt». Sie gibt an, Streitgespräche grundsätzlich führen zu können, «aber nicht in diesem [...] Maß» mit «300 gleichzeitig diskutierenden Menschen.

4.2.3 Vertiefung: Selbstbezogene Begründungen

Manche Antworten der Interviewten lassen sich als «selbstbezogen» kategorisieren. Damit sind Begründungen gemeint, die sich nach Selbstauskunft der Interviewten auf Spezifika der eigenen Person beziehen. Hier konnten drei Kategorien aus dem Material herausgearbeitet werden: biografische Vorerfahrung, Sensibilisierung und Konfliktbereitschaft sowie eine zurückhaltende und nachdenkliche Grundhaltung.

Biografische Vorerfahrung: Alle drei Fälle, die sich aktiv an den Diskussionen beteiligten, verwiesen während der Interviews auf ihre biografischen Vorerfahrungen mit Mobbing oder gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. So berichtet Fall 1 zum Beispiel von seiner «schwierige[n] Kindheit und Jugend» und verdeutlicht, dass er durch die Vorerfahrung und deren spätere Aufarbeitung ein starkes Bedürfnis hatte, in der hier thematisierten Situation einzugreifen. Ähnlich war es auch bei Fall 2, der sich selbst als «queer» bezeichnet und angibt, solche Diskussionen um Witze auf Kosten von Minderheiten zu kennen. Fall 4 beschreibt ebenfalls frühere Auseinandersetzungen mit Rechtspopulisten und -extremisten im Freundeskreis, die Nuancierung ist hier allerdings anders: Die Vorerfahrung führt dazu, dass der Fall die Diskussion um Konsequenzen für die Täter:innen für übertrieben hält, da er schon Schlimmeres gesehen habe.

Sensibilisierung und Konfliktbereitschaft: In allen drei Fällen, die sich aktiv beteiligt haben, ist erkennbar, dass sie durch ihre Diskussionsteilnahme und sonstigen Aktivitäten bereit waren, negative Konsequenzen in Kauf zu nehmen. Besonders deutlich wird dies bei Fall 2, der sich bei der Verteidigung seiner eigenen Werte als «relativ leidenschaftlich» beschreibt und kein Problem damit habe, «wenn es dann halt schief geht». Später betont die Person, gerade das Thema Antisemitismus sei «der Hügel, auf dem ich bereit bin zu sterben». Entsprechend mutmasst Fall 3, dass er sich wahrscheinlich anders verhalten hätte, hätte er sich schon früher mit dem Thema Rassismus und Diskriminierung beschäftigt und gewusst, «dass das falsch ist, das zu posten». Fall 5 hingegen gibt an, durch Gespräche mit den Großeltern, die die Nazi-Zeit erlebt hatten, für das Thema sensibilisiert zu sein. Dass sich der Fall dennoch nicht an den Diskussionen beteiligt hat, lag in der Ablehnung, so etwas über WhatsApp zu besprechen. Hier wird nochmal deutlich, dass Sensibilisierung nicht automatisch dazu führt, in eine solche Diskussion einzugreifen.

Zurückhaltende und nachdenkliche Grundhaltung: Während den aktiv Diskutierenden die teils biografisch bedingte Sensibilisierung gemeinsam ist, zeigt sich bei den Schweigenden eine gewisse Zurückhaltung und Nachdenklichkeit. Kennzeichnend für diese Kategorie ist ein Zitat von Fall 3:

«Ich bin generell ein Mensch, der immer versucht, alle Seiten zu betrachten. Also zu verstehen so, weil ich immer davon ausgehe, dass kein Mensch etwas einfach aus Böswilligkeit tut. Und habe glaube ich zu dem Zeitpunkt erst mal noch versucht, irgendwie zu gucken so, [...] hätte mir das auch passieren können?»

Ähnlich geht es Fall 6, der sich als jemand beschreibt, «der Konflikte nicht gerne mag» und «eigentlich» versuchen würde, «jede Person zu verstehen». Eine eindeutige Zuordnung solcher Aussagen zu spezifischen Persönlichkeitsmerkmalen würde an dieser Stelle zu weit führen. Dennoch wird klar, dass die Interviewten ihr passives Verhalten durchaus auf eigene Charaktereigenschaften beziehen, die in diesem Fall zu einer abwartenden, konfliktvermeidenden, möglicherweise verunsicherten Haltung führten.

5. Diskussion und offene Fragen

Es wurden Ergebnisse aus einer Teiluntersuchung eines grösseren Promotionsvorhabens vorgestellt. Aussagekraft und Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse sind zwar aufgrund der Spezifität der untersuchten Situation sowie des retrospektiven Ansatzes der Untersuchung eingeschränkt, dennoch geben die dargestellten Ergebnisse Anlass zur kritischen Diskussion des bisherigen theoretischen Bezugsrahmens.

Die Theorie der Schweigespirale, wonach Meinungsdissonanz tendenziell zu vermehrtem Schweigen führt, muss nach Betrachtung der qualitativen Ergebnisse ausdifferenziert werden. Schliesslich wird im Umkehrschluss als Grund für Nicht-Beteiligung genannt, dass die eigene Meinung schon vertreten war – Meinungskonsonanz führt dazu, dass geschwiegen wird, Meinungsdissonanz dazu, dass «erst recht» etwas gesagt werden muss, auch wenn man in der Minderheit zu sein scheint. Der Effekt scheint sich demnach nicht zu zeigen, wenn Individuen persönlich von Diskriminierung betroffen sind oder waren – dann überlagert die Vorerfahrung und entsprechende emotionale Reaktionen die Angst vor negativen Konsequenzen oder anderen Hemmnissen.

Die Rolle der Bystander, die in Theorien zum zivilcouragierten Handeln immer wieder hervorgehoben wird, konnte auch in den geführten Interviews herausgearbeitet werden. So wird beispielsweise auf das aggressive Verhalten der anderen Diskussionsteilnehmenden verwiesen. Allerdings bleibt uneindeutig, ob die Bystander-Anzahl ein bedeutender Faktor war – schliesslich wurde in der grösseren Ersti-Gruppe entgegen der Theorie mehr diskutiert als in der kleineren «Erstis Shit»-Gruppe. Grundsätzlich aber konnte die prozesshafte Entscheidungsfindung, die Latané und Nida (1981) beschreiben (ausgehend von der Wahrnehmung und Interpretation der Situation als Notfall bis hin zum eingreifenden Handeln), nachgezeichnet werden: Die Ergebnisse untermauern, dass eine Situation zwar als problematisch eingestuft werden kann, daraufhin aber nicht zwangsläufig eingreifendes Handeln erfolgt.

Dass die digitale Kommunikation die Redebereitschaft des Einzelnen im Sinne eines Enthemmungseffekts positiv beeinflusst, ist bei Betrachtung der Ergebnisse kritisch zu betrachten – zumindest für den «benignen» Enthemmungseffekt. Tatsächlich werden Merkmale wie Anonymität,

Identifizierbarkeit und Asynchronität eher mit der Begründung dafür verbunden, geschwiegen zu haben. So äussert keine der befragten Personen, dass sie sich an der Diskussion beteiligt hat, gerade weil sie nicht für andere identifizierbar war oder weil es ihr aufgrund fehlender Hinweisreize leicht gefallen ist. Das mag daran liegen, dass dieser Mechanismus dem Bewusstsein verborgen ist, doch ist es ebenso möglich, dass diese Gegebenheit in der spezifischen Situation keine Rolle gespielt hat. Hinzu kommt: An die Stelle von Anonymität und Identifizierbarkeit als theoretisch anzunehmende Schlüsselfaktoren stellt sich nun der Bekanntheitsgrad der Personen untereinander. Das Vorzeichen scheint sich dabei umzukehren: Je weniger anonym, je bekannter, je vertrauter die Personen miteinander sind, desto eher sind sie bereit, in die Diskussion einzutreten. Diese Befunde widersprechen nicht nur der Theorie der digitalen Enthemmung, sondern auch anderen empirischen Analysen, wonach Silencing-Effekte vor allem unter vertrauten Bekannten auftreten (Matthes, Knoll, und von Sikorski 2018).

Damit zusammenhängend muss – ausgehend von der Beschreibung der Diskussion als aggressiv – kritisch reflektiert werden, ob das Verhalten einiger der aktiven Diskussionsteilnehmenden tatsächlich als prosozial bezeichnet werden kann oder ob es sich eher, wenn überhaupt, um die toxische oder eine Mischform des Enthemmungseffekts handelt. Die Hemmung der einen Gruppenmitglieder aufgrund ggf. gut gemeinter, aber aggressiver Diskussionsführung anderer ist zumindest ein Befund, der in medienpädagogischen oder politischen Kampagnen zur Förderung von Counter Speech berücksichtigt werden muss.

Im Hinblick auf die Komplexität des Schweigens konnte untermauert werden, dass dieses tatsächlich nur phänotypisch zu sein scheint und eher nicht-öffentlich sichtbare Umgangsweisen wie das Lurking gewählt werden. Aus den Interviews ging darüber hinaus hervor (in Ergänzung zur Ergebnisdarstellung), dass sich die Schweigenden durchaus mit Familie, Freund:innen und in Therapiesitzungen mit dem Vorfall auseinandergesetzt haben. Die quantitativen Ergebnisse verdeutlichen zudem, dass es auch Personen gegeben haben muss, die sich tatsächlich kaum mit der Sache befasst haben, die mit den Interviews offenbar nicht erreicht worden sind.

Aus forschungsmethodischer Perspektive sind noch einige Analysen notwendig, um den Vorfall in seiner Komplexität nachvollziehen zu können und wichtige Einflussfaktoren auf das Verhalten der Studierenden zu identifizieren. Im nächsten Schritt werden aus dem bisher gewonnenen Material und theoretischen Vorüberlegungen Hypothesen formuliert und experimentell getestet. Zu diesem Zweck eignet sich z. B. ein Vignetten-Experiment (z. B. Auspurg, Abraham, und Hinz 2009; Beck und Opp 2001; Reineck et al. 2017). Da sich bisherige Studien zu der gewählten Fragestellung schwerpunktmässig auf Facebook, mitunter auch auf YouTube oder Twitter beziehen, wäre es ein Mehrwert, bei einem halb-öffentlichen Setting eines Messengerdienstes wie WhatsApp zu bleiben. Diese Eingrenzung kann auch damit begründet werden, dass WhatsApp aktuell die wichtigste App für Jugendliche in Deutschland ist (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2021, 33). Weitere Überlegungen zum Forschungsdesign und zur Konstruktion der Vignetten stehen noch aus. Dies betrifft auch die endgültige Auswahl personenbezogener Faktoren.

Literatur

- Auspurg, Katrin, Martin Abraham, und Thomas Hinz. 2009. «Die Methodik des Faktoriellen Surveys in einer Paarbefragung». In *Klein aber fein! Quantitative empirische Sozialforschung mit kleinen Fallzahlen*, herausgegeben von Peter Kriwy, und Christiane Gross, 179–210. Wiesbaden: VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91380-3_8.
- Bartlett, Jamie, und Alex Krasodomski-Jones. 2015. *Counter-Speech: Examining content that challenges extremism online*. London: Demos. <http://www.demos.co.uk/wp-content/uploads/2015/10/Counter-speech.pdf>.
- Beck, Michael, und Karl-Dieter Opp. 2001. «Der faktorielle Survey und die Messung von Normen». *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 53 (2): 283–306. <https://doi.org/10.1007/s11577-001-0040-3>.
- Benesch, Susan, Derek Ruths, Kelly P. Dillon, Haji Mohammad Saleem, und Lucas Wright. 2016. *Counterspeech on Twitter: A Field Study: A Report for Public Safety Canada under the Kanishka Project*. <https://dangerousspeech.org/counterspeech-on-twitter-a-field-study>.
- Chaudhry, Irfan, und Anatolij Gruzd. 2020. «Expressing and Challenging Racist Discourse on Facebook: How Social Media Weaken the ‹Spiral of Silence› Theory». *Policy & Internet* 12 (1): 88–108. <https://doi.org/10.1002/poi3.197>.

- Chia, Stella C. 2020. «Who Speaks and Why? An Examination of Outspokenness on Social Networking Sites and a Reflection on Assessing Public Opinion Online». *International Journal of Public Opinion Research* 32 (3): 421–41. <https://doi.org/10.1093/ijpor/edzo28>.
- Dennen, Vanessa Paz. 2008. «Pedagogical lurking: Student engagement in non-posting discussion behavior». *Computers in Human Behavior* 24 (4): 1624–33. <https://doi.org/10.1016/j.chb.2007.06.003>.
- Edelmann, Noella. 2017. *Online Lurking: Definitions, implications, and effects on E-participation*. Dissertation, Tallinn University of Technology.
- Fischer, Peter, Tobias Greitemeyer, Stefan Schulz-Hardt, Dieter Frey, Eva Jonas, und Tatjana Rudukha. 2004. «Zivilcourage und Hilfeverhalten». *Zeitschrift für Sozialpsychologie* 35 (2): 61–6. <https://doi.org/10.1024/0044-3514.35.2.61>.
- Frey, Dieter, Renate Neumann, und Mechthild Schäfer. 2001. «Determinanten von Zivilcourage und Hilfeverhalten». In *Solidarität*, herausgegeben von Hans-Werner Bierhoff, und Detlef Fetchenhauer, 93–122. Wiesbaden: VS. https://doi.org/10.1007/978-3-322-97521-8_5.
- Gagliardone, Iginio, Danit Gal, Thiago Alves, und Gabriela Martínez. 2015. *Countering Online Hate Speech*. UNESCO Series on Internet Freedom. <http://unesdoc.unesco.org/images/0023/002332/233231e.pdf>.
- Gearhart, Sherice, und Weiwu Zhang. 2014. «Gay Bullying and Online Opinion Expression». *Social Science Computer Review* 32 (1): 18–36. <https://doi.org/10.1177/0894439313504261>.
- Hayes, Andrew F., Carroll J. Glynn, und James Shanahan. 2005. «Willingness to Self-Censor: A Construct and Measurement Tool for Public Opinion Research». *International Journal of Public Opinion Research* 17 (3): 298–323. <https://doi.org/10.1093/ijpor/edho73>.
- Hense, Andrea. 2017. «Sequentielles Mixed-Methods-Sampling: Wie quantitative Sekundärdaten qualitative Stichprobenpläne und theoretisches Sampling unterstützen können». *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 69: 237–59. <https://doi.org/10.1007/s11577-017-0459-9>.
- Hollenbaugh, Erin E., und Marcia K. Everett. 2013. «The Effects of Anonymity on Self-Disclosure in Blogs: An Application of the Online Disinhibition Effect». *Journal of Computer-Mediated Communication* 18 (3): 283–302. <https://doi.org/10.1111/jcc4.12008>.
- Josupeit, Christina. 2020. «Perspektiven zur Erklärung des ‹Schweigens› von Nutzer*innen digitaler sozialer Netzwerkplattformen als Reaktion auf Online Hate Speech». In *Die Kommunikation und ihre Technologien*, herausgegeben von Wolfgang Deiters, Stefan Geisler, Fernand Hörner, und Anna K. Knaup, 119–62. Medienwissenschaft 66. Bielefeld, Germany: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839448670-007>.
- Kelle, Udo. 2008. *Die Integration Qualitativer und Quantitativer Methoden in der Empirischen Sozialforschung: Theoretische Grundlagen und Methodologische Konzepte*. 2nd ed. Wiesbaden: VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91174-8>.

- KMK. 2018. «Demokratie als Ziel, Gegenstand und Praxis historisch-politischer Bildung und Erziehung in der Schule: Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 06.03.2009 i. d. F. vom 11.10.2018». https://www.kmk.org/fileadmin/Daten/veroeffentlichungen_beschlusse/2009/2009_03_06-Staerkung_Demokratieerziehung.pdf.
- Kompetenznetzwerk gegen Hass im Netz. 2021. «Das Portal des Kompetenznetzwerks gegen Hass im Netz». <https://kompetenznetzwerk-hass-im-netz.de/>.
- Krause, Norman, Cindy Ballaschk, Friederike Schulze-Reichel, Julia Kansok-Dusche, Sebastian Wachs, Wilfried Schubarth, und Ludwig Bilz. 2021. «Ich lass mich da nicht klein machen!» Eine qualitative Studie zur Bewältigung von Hate speech durch Schüler/innen». *Zeitschrift für Bildungsforschung* 11 (1): 169–85. <https://doi.org/10.1007/s35834-021-00291-w>.
- Kuckartz, Udo. 2018. *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden Praxis Computerunterstützung*. 4. Auflage. Grundlagentexte Methoden. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Kwon, K. Hazel, Shin-Il Moon, und Michael A. Stefanone. 2015. «Unspeaking on Facebook? Testing network effects on self-censorship of political expressions in social network sites». *Qual Quant* 49 (4): 1417–35. <https://doi.org/10.1007/s11135-014-0078-8>.
- Lapidot-Lefler, Noam, und Azy Barak. 2015. «The Benign Online Disinhibition Effect: Could Situational Factors induce Self-Disclosure and Prosocial Behaviors?». *Cyberpsychology: Journal of Psychosocial Research on Cyberspace* 9 (2). <https://doi.org/10.5817/CP2015-2-3>.
- Latané, Bibb, und Steve Nida. 1981. «Ten Years of Research on Group Size and Helping». *Psychological Bulletin* 89 (2): 308–24. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.89.2.308>.
- Leonhard, Larissa, Christina Rueß, Magdalena Obermaier, und Carsten Reine mann. 2018. «Perceiving threat and feeling responsible. How severity of hate speech, number of bystanders, and prior reactions of others affect bystanders' intention to counterargue against hate speech on Facebook». *SCM* 7 (4): 555–79. <https://doi.org/10.5771/2192-4007-2018-4-555>.
- Lutz, Christoph, und Christian Pieter Hoffmann. 2017. «The dark side of online participation: exploring non-, passive and negative participation». *Information, Communication & Society* 20 (6): 1–22. <https://doi.org/10.1080/1369118X.2017.1293129>.
- Machackova, Hana. 2020. «Bystander Reactions to Cyberbullying and Cyberaggression: Individual, Contextual, and Social Factors». *Current opinion in psychology* 36, 130–34. <https://doi.org/10.1016/j.copsyc.2020.06.003>.
- Matthes, Jörg, Andrew F. Hayes, Hernando Rojas, Fei Shen, Seong-Jae Min, und Ivan B. Dylko. 2012. «Exemplifying a Dispositional Approach to Cross-Cultural Spiral of Silence Research: Fear of Social Isolation and the Inclination to Self-Censor». *International Journal of Public Opinion Research* 24 (3): 287–305. <https://doi.org/10.1093/ijpor/eds015>.

- Matthes, Jörg, Johannes Knoll, und Christian von Sikorski. 2018. «The (Spiral of Silence) Revisited: A Meta-Analysis on the Relationship Between Perceptions of Opinion Support and Political Opinion Expression». *Communication Research* 45 (1): 3–33. <https://doi.org/10.1177/0093650217745429>.
- Mayer-Uellner, Robert. 2003. *Das Schweigen der Lurker: Politische Partizipation und soziale Kontrolle in Online-Diskussionsforen*. Internet Research, Bd. 8. München: Reinhard Fischer.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. 2021. *JIM-Studie 2021*. https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2021/JIM-Studie_2021_barrierefrei.pdf.
- Meyer, Gerd. 2004. *Lebendige Demokratie: Zivilcourage und Mut im Alltag: Forschungsergebnisse und Praxisperspektiven*. Baden-Baden: Nomos.
- Molavi, Parviz, Niloofar Mikaeili, Mohammad Ali Ghaseminejad, Zhila Kazemi, und Misagh Pourdonya. 2018. «Social Anxiety and Benign and Toxic Online Self-Disclosures: An Investigation into the Role of Rejection Sensitivity, Self-Regulation, and Internet Addiction in College Students». *The Journal of nervous and mental disease* 206 (8): 598–605. <https://doi.org/10.1097/NMD.0000000000000855>.
- Noelle-Neumann, Elisabeth. 1974. «The Spiral of Silence a Theory of Public Opinion». *Journal of Communication* 24 (2): 43–51. <https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.1974.tb00367.x>.
- Noelle-Neumann, Elisabeth. 2001. *Die Schweigespirale: Öffentliche Meinung – unsere soziale Haut*. 6., erw. Neuaufl. München: Langen Müller.
- Nonnecke, Blair, und Jenny Preece. 2000. «Lurker Demographics: Counting the Silent». *CHI Letters* 2 (1).
- Nonnecke, Blair, und Jenny Preece. 2001. «Why Lurkers Lurk». *Americas Conference on Information Systems*, 1–10. <http://www.cis.uoguelph.ca/~nonnecke/research/whylurk.pdf>.
- Obermaier, Magdalena, Nayla Fawzi, und Thomas Koch. 2016. «Bystanding or standing by? How the number of bystanders affects the intention to intervene in cyberbullying». *New Media & Society* 18 (8): 1491–1507. <https://doi.org/10.1177/1461444814563519>.
- Obermaier, Magdalena, Desirée Schmuck, und Muniba Saleem. 2021. «I'll be there for you? Effects of Islamophobic online hate speech and counter speech on Muslim in-group bystanders' intention to intervene». *New Media & Society*, 146144482110175. <https://doi.org/10.1177/14614448211017527>.
- Preece, Jenny, Blair Nonnecke, und Dorine Andrews. 2004. «The top five reasons for lurking: improving community experiences for everyone». *Computers in Human Behavior* 20 (2): 201–23. <https://doi.org/10.1016/j.chb.2003.10.015>.
- Reineck, Dennis, Volker Lilienthal, Annika Sehl, und Stephan Weichert. 2017. «Das faktorielle Survey. Methodische Grundsätze, Anwendungen und Perspektiven einer innovativen Methode für die Kommunikationswissenschaft». *M&K* 65 (1): 101–16. <https://doi.org/10.5771/1615-634X-2017-1-101>.

- Schulz, Anne, und Patrick Rössler. 2012. «The Spiral of Silence and the Internet: Selection of Online Content and the Perception of the Public Opinion Climate in Computer-Mediated Communication Environments». *International Journal of Public Opinion Research* 24 (3): 346–67. <https://doi.org/10.1093/ijpor/eds022>.
- Schulz, Anne, und Patrick Rössler. 2013. *Schweigespirale Online: Die Theorie der öffentlichen Meinung und das Internet*. Internet Research 43. Baden-Baden: Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783845244730>.
- Sponholz, Liriam. 2018. *Hate Speech in den Massenmedien: Theoretische Grundlagen und empirische Umsetzung*. Wiesbaden: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-15077-8>.
- Sponholz, Liriam. 2021. «Hass mit Likes: Hate Speech als Kommunikationsform in den Social Media». In *Hate Speech – Multidisziplinäre Analysen und Handlungsoptionen*, herausgegeben von Sebastian Wachs, Barbara Koch-Priewe, und Andreas Zick, 15–37. Wiesbaden: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-31793-5_2.
- Stegbauer, Christian, und Alexander Rausch. 2001. «Die schweigende Mehrheit – «Lurker» in internetbasierten Diskussionsforen». *Zeitschrift für Soziologie* 30 (1): 48–64. <http://www.zfs-online.org/index.php/zfs/article/view/1070/>.
- Suler, John. 2004. «The Online Disinhibition Effect». *Cyberpsychology & Behavior* 7 (3): 321–26. <https://doi.org/10.1089/1094931041291295>.
- Tontodimamma, Alice, Eugenia Nissi, Annalina Sarra, und Lara Fontanella. 2021. «Thirty years of research into hate speech: topics of interest and their evolution». *Scientometrics* 126 (1): 157–79. <https://doi.org/10.1007/s11192-020-03737-6>.
- Voggeser, Birgit J., Ranjit K. Singh, und Anja S. Göritz. 2017. «Self-Control in Online Discussions: Disinhibited Online Behavior as a Failure to Recognize Social Cues». *Frontiers in psychology* 8: 2372. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2017.02372>.
- Wachs, Sebastian, Wilfried Schubarth, Norman Krause, Cindy Ballaschk, Friederike Schulze-Reichelt, und Ludwig Bilz. 2021. «Hate Speech als Herausforderung für Schule und Lehrkräftebildung». In *Hate Speech – Multidisziplinäre Analysen und Handlungsoptionen*, herausgegeben von Sebastian Wachs, Barbara Koch-Priewe, und Andreas Zick, 279–97. Wiesbaden: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-31793-5_12.
- Witzel, Andreas. 1985. «Das problemzentrierte Interview». In *Qualitative Forschung in der Psychologie: Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder*, herausgegeben von Gerd Jüttemann, 227–55. Weinheim: Belz. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-5630>.
- Wu, Tai-Yee, und David J. Atkin. 2018. «To comment or not to comment: Examining the influences of anonymity and social support on one's willingness to express in online news discussions». *New Media & Society* 20 (12): 4512–32. <https://doi.org/10.1177/1461444818776629>.
- You, Leping, und Yu-Hao Lee. 2019. «The bystander effect in cyberbullying on social network sites: Anonymity, group size, and intervention intentions». *Teleomatics and Informatics* 45:101284. <https://doi.org/10.1016/j.tele.2019.101284>.